

Götter im Anzug oder der wahre Bösewicht?

Jülide Kaya, Bonn*

Die Medien als die „vierte Gewalt“. Sei es in Printform oder elektronisch, sie sind nicht mehr aus unserem Leben wegzudenken und begleiten uns als Informationsquelle, dienen der Unterhaltung und wirken durch Kritik und Kontrolle an der öffentlichen Meinungsbildung mit. Alles und jeden findet man in diesem Konstrukt wieder, so vor allem auch den Menschen in seinem Dasein. Dieser Artikel beschäftigt sich in diesem Kontext mit dem Juristen und seiner Rolle im Rahmen von Film und Fernsehen und der Frage, ob die Darstellung realistisch oder klischeehaft ist. Natürlich ist diese Kolumne mit einem Augenzwinkern zu lesen. Der Einfachheit halber ist der Text in maskuliner Form verfasst, gilt selbstverständlich aber auch für das weibliche Pendant.

Schwarz-Weiß-Denken. Wir tun es alle.

Ob man will oder nicht, steckt man andere in Schubladen, denkt in Klischees oder bedient selber welche. Manchmal bietet es sich ja auch geradezu an.

Der vernünftig denkende Mensch versucht jedoch trotzdem, in allen Bereichen des Lebens, das Schubladendenken zu reduzieren und den Menschen so zu sehen, wie er ist, losgelöst von seinem Aussehen, Geschmack oder Beruf. Zum Glück klappt dies auch immer besser, die Toleranz gegenüber seinen Mitmenschen scheint immer mehr zu wachsen und ist auch in der Gesellschaft angekommen. Doch wirklich überall?

Nein, in einem Bereich unseres Lebens scheint es so, als wäre das Bedienen von Klischees allzu bequem, als dass man es unterlassen könnte: In Film und Fernsehen.

Vor allem der Jurist in Film und Fernsehen.

Grob lässt sich diese Spezies in drei Prototypen unterteilen, wovon der eine oder der andere mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit den weiblichen oder männlichen Juristen der Serie oder des Films charakterisiert.

Fangen wir an mit dem Prototypen eins:

Der Schmierlappen

In den allermeisten Fällen ein Mann. Optisch mit seinem vorzugsweise schlecht sitzenden Anzug und dem obligatorischen Toupet glänzend, versucht er alles,

um es seinem Klienten recht zu machen. Er ist sich für nichts zu schade, sei es noch so demütigend. Versprochenes hält er selten ein, Absprachen schon mal gar nicht und regelmäßig hat er die Rolle des Verräters, der die Seite wechselt, sobald es brenzlich wird. Der Klient ist König oder in seiner Welt derjenige, mit dessen Hilfe „der Schmierlappen“ die Einkäufe seiner dominanten Ehefrau bezahlt. Trotzdem scheint seine Position selten über die des schlecht bezahlten Pflichtverteidigers hinauszugehen.

Er würde unheimlich gerne bei den Großen (den „Top-Juristen“, siehe unten) mitspielen, doch bleibt er irgendwie immer der Fußabtreter: Für seine Mandanten, seine Familie, seinen Chef - ja sogar seine eigenen Mitarbeiter scheinen ihm nichts zuzutrauen. Ein Versager durch und durch. Am Ende des Tages endet er in seiner Stammkneipe mit aufgeknöpftem Hemd mit freiem Blick auf krauses Brusthaar und ein Goldkettchen und versucht eine Frau aufzureißen.

Es ist nicht überraschend, dass dieses Vorhaben in jedem Fall erfolglos bleiben wird.

Ja, das ist nicht genau das, was ein Jurastudent sich vorstellt, wenn er sagt, er will Anwalt werden. Tendenziell dann eher Prototyp zwei:

Der Zwielfichtige

Der „Zwielfichtige“ ist geheimnisvoll, nicht durchschaubar und man weiß nicht so recht, ob gut oder böse. Der „Zwielfichtige“ bewegt sich scheinbar immer in einer Grauzone, kennt die meisten Informanten, die besten Papierfälscher, Schleuser oder Waffenhändler, immer am Rande der Legalität.

Vorzugsweise lässt er die Drecksarbeit von einem Handlanger erledigen, den er vor langer Zeit gerettet hat und der jetzt alles für den „Zwielfichtigen“ tun würde. Meistens trägt er einen Trenchcoat und sieht immer aus, als hätte er drei Tage nicht geschlafen. Das hat er dann tatsächlich auch nicht. Er hat grundsätzlich eine Zigarette im Mundwinkel, ist dem Alkohol nicht abgeneigt und wirkt ruhelos, eine gequälte Seele, die von der Ungerechtigkeit der Welt und ihrer eigenen Einsamkeit gepeinigt wird. Deshalb tut er alles, was richtig erscheint, um das Ziel zu erreichen und überschreitet dabei gesetzliche und moralische Grenzen.

Er hat eine kaltschnäuzige Art und keinerlei Respekt vor niemandem, erst recht nicht vor seinem Vorgesetzten. Den „Schmierlappen“ straft er mit kalter Verachtung. Oftmals

* Die Autorin ist Studentin der Rechtswissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

hat dieses Verhalten die Folge, dass er gefeuert wird, den Fall im Alleingang löst und am Ende mit einem anerkennenden Blick des Chefs wieder eingestellt wird.

Schließlich steht er am Ende des Filmes oder der Serie nachts auf dem Dach eines Hochhauses, raucht eine Zigarette und schaut mit undurchdringbarem Blick auf die dunkle Stadt herab.

Ja, der „Zwielichtige“ hat einen gewissen Reiz, auch für Jurastudenten. Doch es geht immer noch ein bisschen besser und zwar mit dem letzten Prototypen.

Die Top-Juristin / der Top-Jurist

Die „Top-Juristin bzw. der Top-Jurist“ kann alles, löst alles, weiß alles und sieht dabei auch noch verdammt gut aus. Sein Anzug von Armani sitzt wie angegossen, Ihr enges Kleid von Dior betont ihre perfekte Figur in einer Welt, in der sie morgens schon absolut makellos und mit perfektem Haar joggen geht oder nach einem anstrengenden Tag noch die Zeit findet fürs Fitnessstudio.

Der „Top-Jurist“ hatte auf der Universität Bestnoten, absolvierte das Studium mit Bravour und stieg schnell die Karriereleiter auf, um dort zu sein, wo er jetzt ist. Nämlich in seinem Penthousebüro im 30. Stock eines Wolkenkratzers einer Großstadt, vorzugsweise in New York.

Die schwierigsten, kompliziertesten Fälle werden im Handumdrehen gelöst.

Zweifel? Gibt es bei dem Selbstbewusstsein nicht. Gutachtenstil? Auch nicht.

Die Kontakte dieser Figur gehen bis ganz nach oben, ein Anruf erleichtert dem „Top-Juristen“ so manches Mal seine Aufgabe, die Welt zu retten.

Mit seiner bisweilen charmanten Art wickelt er jeden um den Finger, der „Top-Jurist“ kann aber durch seinen Ehrgeiz auch aggressiv und rücksichtslos sein. Über den „Schmierlappen“ kann er nur müde lächeln.

Trotzdem ist der „Top-Jurist“ der Gute, der die Welt vom Abschaum befreit und die bösen Jungs wegschließt. Am Ende des Films gewinnt er alles: den Fall, das Herz der Frau/des Mannes und den Respekt aller Beteiligten.

Der „Top-Jurist“. Ein solcher zu werden scheint die Quintessenz des Studiums zu sein. So würden sich Jurastudenten wohl am allerliebsten in ihrer Zukunft sehen.

Doch wie steht es mit diesen Klischees? Kann man Juristen derartig charakterisieren oder steckt mehr in ihnen? Kann man als Jurist nur schmierig oder gut oder zwielichtig sein? Steckt vielleicht in jedem Juristen etwas von allen dreien oder etwas völlig anderes?

Was hat der Jurist der Realität mit dem Juristen in den Medien gemein?

Da kann man wohl lange spekulieren. Es ist ja auch alles subjektiv.

Die einzig wahre Antwort lautet daher wohl: Das Trinken einer unerschöpflichen Menge an Kaffee!

Im Rahmen der Sonderausgabe haben wir eine Umfrage zu den Gewohnheiten und Meinungen von Juristen und Nicht-juristen zu dem Thema Recht in Medien durchgeführt. Wir wollten wissen, welche TV-Serien, die einen Bezug zu Jura haben, besonders beliebt sind und welche Wirkung sie auf die Zuschauer haben. An der Umfrage nahmen insgesamt 229 Personen teil. Die Umfrage ist nicht repräsentativ.

